

# Von den Goldschmieden Laurenz und Dominik Bachmann in Rorschach

Autor(en): **Rittmeyer, Dora Fanny**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **50 (1960)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947505>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Laurenz und Dominik Bachmann in Rorschach

An den silbervergoldeten Kirchengewerten in den Sakristeien der Ostschweiz lassen sich ganz verschiedene Silberzeichen feststellen, die uns Ort und Meister verraten. Treffliche Arbeiten zeigen das Rapperswiler Rosenschildchen. <W>, zumal wenn noch der Stiftsbär dabeisteht, bedeutet Wil, <L> Lichtensteig. Seltener treffen wir das <G> der Goldschmiede in der Stadt St. Gallen, hie und da <AP> = Appenzell, zuweilen die Wappenschildchen von Bregenz und Feldkirch usw. An Geräten aus dem 18. Jahrhundert finden wir am häufigsten die Zeichen von Augsburger Goldschmieden, dies namentlich in der Pfarrkirche in Rorschach.



Ganz selten trafen wir beim Inventarisieren ein Zeichenpaar <R> als Ortszeichen, <B> als Meisterzeichen: Ein Heiligölgefäß, d. h. zwei Büchlein auf zierlichem Ständer in der Kathedrale St. Gallen trägt sie<sup>1</sup>; ein Ölgefäß mit den gleichen Zeichen hat der Thurgauer Denkmalpfleger in Wuppenau-Welfensberg festgestellt<sup>2</sup>. Als dann ein Zeichenpaar <RO> und <LB> auftauchte, durfte mit Sicherheit auf Rorschach geschlossen werden. Es gibt für die Schweiz noch kein sicheres Nachschlagewerk für die Silberzeichen von 1500–1800. Das Werk von Marc Rosenberg: <Der Goldschmiede Merkzeichen> läßt uns oft im Stich und muß durch unsere eigenen Forschungen ergänzt und berichtet werden.

Der Name des Rorschacher Goldschmieds LB ließ sich in den Arbeiten des Chronisten F. Willi finden, schon im ersten Rorschacher Neujahrsblatt für 1911 und in seiner Geschichte der Stadt Rorschach, S. 292. Der Goldschmied hieß Laurenz, eigentlich Georg Laurentius Bachmann. F. Willi und die Schreibende beabsichtigten, gemeinsam seine Daten und Werke zusammenzusuchen, doch vereitelte der frühe Hinschied des Chronisten diesen Plan.

Daher soll hier versucht werden, das bisher über ihn Gefundene zu einer kleinen Biographie zusammenzustellen, mit der Hoffnung, daß, dadurch angeregt, noch mehr

Angaben über ihn und seinen Sohn und ihre Silberarbeiten aufgefunden werden.

H. Herr Kaplan A. Kobler in Wilen/Wartegg, Rorschach, nahm sich in dankenswerter Weise die Mühe, die Daten des Laurenz Bachmann in den Kirchenbüchern aufzusuchen.

*Laurentius Bachmann* wurde am 16. August 1649 in Rorschach getauft, als Sohn des Hauptmanns Ulrich Bachmann und der Juditha Bertschi, beide von Rorschach. Am 25. November 1674 verehelichte er sich mit Jungfrau Maria Rotfuchs, aus einer ebenfalls angesehenen Rorschacher Familie. In zweiter Ehe verband er sich am 26. Februar 1699 mit Jungfrau Anna Maria Gsell aus Steinach, die ihm dann ebenfalls im Tode veranging, denn er starb als Witwer <piissime>, also wohlvorbereitet, am 12. Mai 1727 im Alter von 77 Jahren. Zwischen diesen Daten entfaltete sich ein reich befruchtetes Leben als Familienvater, als Goldschmied, als Offizier, sogar Landeshauptmann, als Richter, Ammann und Zunftmeister des Reichshofes Rorschach.

Bisher ließ sich keine Nachricht über seine Lehr- und Wanderjahre finden und noch weniger, wer die Anregung zu seiner Berufswahl gab. Es kann sehr wohl der damalige Pfarrer um 1662/64 oder ein Lehrer in Mariaberg, Konventual des Stiftes St. Gallen in Rorschach gewesen sein, da es wünschenswert war, daß auch in Rorschach eine Goldschmiedewerkstätte im Betrieb stand, damit reparaturbedürftige Kirchengewerte nicht nach Wil oder Bregenz gebracht werden mußten. Um jene Zeit ergingen nur noch selten kirchliche Aufträge an die protestantischen Goldschmiede in der Stadt St. Gallen, und im Stift selber oder in St. Fiden arbeitete damals noch keiner.

Vor unserm Laurenz Bachmann gab es wahrscheinlich in Rorschach noch keinen Goldschmied, jedenfalls keinen namhaften. Auf Grund eines einzigen Silberzeichens RO mit den Meisterinitialen AR auf einer Platte für Meßkännchen im Zeitstil um 1630/50 dürfen wir nicht mit Sicherheit auf einen Goldschmied in Rorschach um jene Zeit schließen<sup>3</sup>.



Abb. 1

Rorschacher Zunftbecher mit Silberschilden einiger Zunftmeister seit 1715



Abb. 2

Rorschacher Zunftbecher Ansicht ohne Deckel (kupfervergoldet)

Laurenz Bachmann könnte in Wil bei Joachim Wieland oder dessen Kollegen Lehrknabe gewesen sein und dürfte sich auf der Wanderschaft weiter ausgebildet haben. Nebenbei muß er auch militärische Schulung durchgemacht haben, vermutlich nicht allein bei seinem Vater, dem Hauptmann Ulrich Bachmann. Im Jahre 1674 ist er nämlich Leutnant der ersten Rorschacher Musketierkompanie<sup>4</sup>. In festliche Aktion trat er mit seiner Truppe bei der feierlichen Translation des Katakombenheiligen St. Constantius. Sehr anschaulich wird diese Übertragung vom 22. April 1674 zu Schiff von Steinach nach Rorschach geschildert, wobei Leutnant Bachmann mit seiner Kompanie als Eskorte mitfuhr und vom Schiff aus mit Musketenschüssen die Salutschüsse beantwortete, im Beisein vieler Prälaten und Geistlichen, die aus Rorschach stammten oder mit dem Fürstabt von St. Gallen, dem Landesherrn, befreundet waren<sup>5</sup>. Darunter befand sich auch P. Ulrich Bachmann aus Ottobeuren, möglicherweise ein Oheim des Goldschmieds. Dieser selbst war auch bei der theatralischen Aufführung dabei, mit der Rolle des Obervogtes betraut<sup>6</sup>. Im Herbst des gleichen Jahres hielt er Hochzeit. Aus der Generalbelehrung in Rorschach vom Jahre 1719, aufgezeichnet im Stiftsarchiv St. Gallen, wird ersichtlich, daß Laurenz Bachmann ein Haus am Kirchenplatz besaß, mit Nordfront gegen den See, zwischen den Häusern des Joseph Constantius Hofmann und des Johannes Rotfuchs, also an der Stelle, wo heute das katholische Pfarrhaus steht, das den Platz von zwei früheren bescheidenen Riegelhäusern einnimmt<sup>7</sup>.

Von Laurenz Bachmanns Söhnen übernahm Dominik nach des Vaters Ableben das Haus<sup>8</sup>, während der Sohn Laurenz als Pater Martin im Kloster Pfäfers Profess abgelegt hatte (30. März 1704) und am 14. Juni 1710 zum Priester geweiht worden war<sup>9</sup>.

Laurenz Bachmann, 1693 Richter genannt<sup>10</sup>, wird 1698 Ammann des Hofes Rorschach. Damals wird er auch erster Zunftmeister der am 23. Februar 1698 gegründeten St. Constantius-Bruderschaft oder Zunft<sup>11</sup>. Diese Gründung könnte weitgehend seiner Initiative zu verdanken sein. Er wird auf der Wanderschaft die wertvolle Wirksamkeit des Zusammenschlusses der Handwerker erlebt haben, wenn dieser auch, wie in Wil, Rapperswil, Luzern usw., keine politischen Rechte verschaffte<sup>12</sup>. Der Obervogt und berühmte Staatsmann Fidel von Thurn förderte diese Gründung, wie auf der ersten Seite des Zunftprotokolls zu lesen ist. Bachmann muß sein Wohlwollen genossen haben. Die zweite Zunft oder Bruderschaft, die die derbern Handwerke umfaßte, erwählte sich als Patron St. Johannes den Täufer und beging jeweilen seinen Festtag in der Pfarrkirche und hernach im «güldinen Löwen», der äbtischen Taverne am Hafenplatz. Im Jahre 1719 schlossen sich die beiden Zünfte zusammen. Jede besaß einen Kredenzbecher, der treulich, trotz den Stürmen der Revolutionszeit und durch das ganze 19. Jahrhundert bewahrt und vom Gewerbeverein als Nachfolger der Zunft dem Heimatmuseum als Leihgabe anvertraut ist, samt der Zunftlade, dem Zunftlibell mit verziertem Schweinsledereinband (Abb. 8) und dem Zunftprotokoll<sup>13</sup>.

Der derbe kupfervergoldete Pokal mit den 17 Silberschildchen späterer Zunftmeister und Vereinspräsidenten, von 1715 bis 1896, ist nach F. Willi ein Geschenk unseres Goldschmieds Laurenz Bachmann um 1700, also des ersten Zunftmeisters (Abb. 1 und 2). Es steht nicht fest, ob er ihn selber nach einem Vorbild aus der Zeit um 1580/1600 mit entsprechender Gravur geschaffen hat oder einen alten Becher frisch vergoldete. Nach den Goldschmiedeverordnungen der Städte hätte er dies gar nicht tun dürfen; nur *silberne* Becher; sowie Kirchenggeräte durften vergoldet werden<sup>14</sup>. Das Constantiusfigürchen ist aus Silber gegossen und zeigt auf dem Silberschildchen



das gravierte *Bachmann-Wappen*. Hieraus schloß wohl F. Willi, daß Bachmann sein Stifter war. Ein Silberbecher jener Zeit, zumeist viel dünnwandiger, hätte übrigens die Last der vielen Silberschildchen gar nicht zu tragen vermocht, wäre längst darunter eingeknickt.

Dünnwandiger, aber aus Silber, in Material und Ausführung weit wertvoller, ist der andere Pokal, der keine Hinweise auf die Zunft trägt, aber die deutlichen Silberzeichen seines Meisters. Es ist der bekannte Rapperswiler Goldschmied Caspar Dietrich, dessen Zeichen bisher als Georg Dumeisen gelesen wurde, der aber nie existiert hat<sup>15</sup>. (Abb. 3)

Abb. 3

Silberner Zunftbecher  
in Rorschach  
Arbeit des Rapperswiler  
Goldschmieds  
Caspar Dietrich



Was vom Zunftmeister an Pflichten erwartet wurde, berichtet der Rorschacher Chronist F. Willi aus dem Zunftlibell und dem Protokoll in seiner Geschichte der Stadt Rorschach S. 293. Er meldet auch, daß seine Gattin (II) der Zunft wohlgesinnt war und Gaben in die Lade spendete, aus der die Bewirtung bei den Zunftmählern, die Kerzen bei den feierlichen Begräbnissen und Unterstützungen bezahlt wurden.

Laurenz Bachmann bekleidete auch dreimal das höchste Amt, das Rorschacher Bürger im Reichshof erlangen konnten, denn er war dessen Ammann in den Jahren 1698 bis 1700, 1707 bis 1709 und 1723 bis 1725<sup>16</sup>. Er mag froh gewesen sein, daß er die Last nicht während den schwierigsten Jahren des Kreuzkrieges 1697 und des Toggenburger- oder Zwölferkrieges zu tragen hatte, besonders die Verhandlungen mit der Besatzungsmacht, den protestantischen Zürichern und Bernern<sup>17</sup>. Da gab es auch keine Waffentaten zu vollbringen; die Waffen wurden alle abgefordert, und die Einquartierung lastete schwer auf den Bürgern.

Was hat nun dieser angesehene Rorschacher als Goldschmied geleistet und an Silberarbeiten hinterlassen? Zweifellos hat er damals als junger Meister dafür gesorgt, daß alle Silberkreuze und Leuchter und was bei der prunkvollen St. Constantiustranslation von 1674 mitgetragen wurde, gut imstande war und in Silber und Gold glänzte und glitzerte<sup>18</sup>. Aber von seinen eigenen Arbeiten sind nur wenige bezeichnete aufgefunden. Sie mögen zur Zeit des prunkvollen Rokokostils um die Mitte des 18. Jahrhunderts und durch dessen zweite Hälfte hindurch, als die Sakristei der Pfarrkirche von den Handelsherren reich mit Augsburger Silberarbeiten ausgestattet wurde, zu schlicht gewirkt haben<sup>19</sup>. Kein einziges Gerät trägt dort Laurenz Bachmanns Zeichen, doch könnten zwei der Kelche, dem Zeitstil nach, von ihm stammen. Sie haben aber leider bei Instandstellungen die Silberzeichen verloren.

## ROLB

Mit Bachmanns Zeichen RO und LB versehen sind je ein stattlicher Barockkelch in den Pfarrkirchen von Goßau und Waldkirch (dieser mit erneuerter Cupa und Korb). Eine Platte mit zwei Meßkännchen, die einst im Klösterchen St. Scholastika diente, trägt deutlich seine Zeichen und erlaubt Schlüsse auf seine Arbeit. Technisch ist sie einwandfrei und geschickt ausgeführt; auch die ziselierten Blattverzierungen an den Kännchen sind korrekt und gewandt. Der Entwurf des großen Tulpenkranzes mit Laubwerk auf dem Plattenrand hingegen läßt den zier-

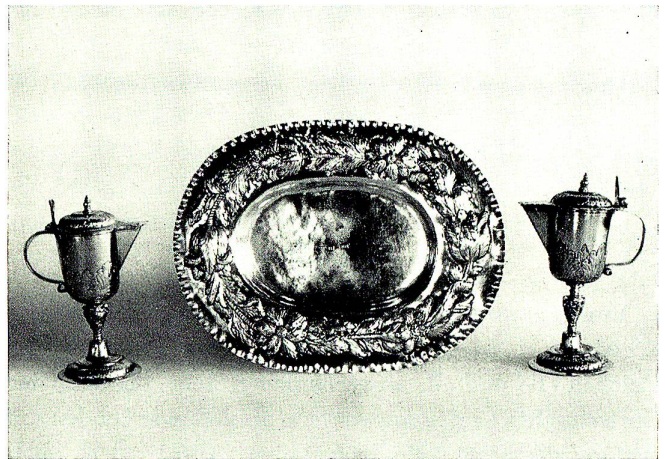


Abb. 4

Meßkännchen und Platte mit den Silberzeichen des  
Lorenz Bachmann

lichen, künstlerischen Schwung vermissen, den wir am vorhin genannten Zunftbecher von Caspar Dietrich bewundern (Abb. 4), vgl. Abb. 3.

Hat wohl der Stifter der großen Monstranz der Pfarrkirche in Rorschach, der am 4. Juni 1697 verstorbene Hauptmann Rheiner mit seiner Gattin Elisabeth Hensler<sup>20</sup> dies schon damals bemerkt, so daß er das große Werk nicht seinem jüngern Mitbürger, dem Goldschmied Laurenz Bachmann, der damals auf der Höhe seines Schaffens stand, anvertraute? Hat dieser selber seine Grenzen gekannt und den Auftrag an einen bekannten Augsburger Meister, Hans Jakob Wildt, weitergegeben? Dies kam damals wie heute vor, daß Goldschmiede Aufträge an geübte Spezialisten übertrugen oder tüchtige Gesellen zur Ausführung einstellten<sup>21</sup>. Es kann auch ein Augsburger Silberhändler oder ein Geistlicher die Monstranz aus Augsburg vermittelt haben, die zweifellos aus Bachmanns Händen namentlich im Figürlichen nicht so gewandt erstanden wäre. Ein Meßbuchbeschlüge in der gleichen Sakristei könnte aus der Rorschacher Werkstätte aus jenen Jahren stammen, trägt aber leider keine Zeichen.



Abb. 5

Vortragekreuz von 1724  
in Mörschwil  
Arbeit des Dominik Bachmann?

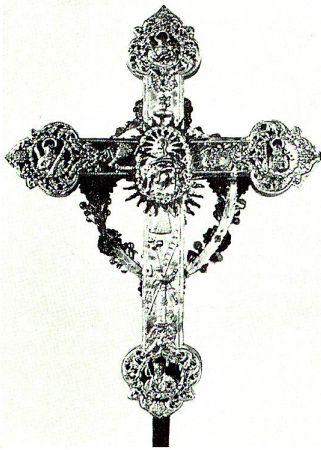


Abb. 6

Vortragekreuz von 1724  
Rückseite



Nun konnten aber an einem erfreulichen *Vortragekreuz* von 1724, in der Pfarrkirche in Mörschwil, die Zeichen «R» und «B» an verborgener Stelle, oberhalb der Stifterinschrift gefunden werden, ähnlich wie bei den am Anfang genannten Heiligölgefäßen. Also muß es auch aus der nahen Rorschacher Werkstätte Bachmann am Kirchenplatz stammen (Abb. 5–7).

Im genannten Rorschacher Zunfthprotokoll, aus dem F. Willi geschöpft hat, stieß der derzeitige Konservator des Heimatmuseums, Jakob Wahrenberger, auf ein kurzes Rorschacher Goldschmiedeverzeichnis (S. 90), das um 1719 aufgezeichnet sein dürfte. Es trägt zwar keine Jahrzahl, doch stimmt die Schrift mit den 1719 datierten Abschnitten überein. Da figuriert nicht nur, natürlich als erster, unser Laurenz Bachmann, Zunftmeister, sondern anschließend auch sein Sohn Dominik Bachmann als Goldschmied. Als dritter ist dann in späterer Schrift noch Dominik Rotfuchs eingetragen, von dessen Arbeiten bisher gar nichts bekannt ist<sup>22</sup>.

Also ist *Dominik Bachmann*, Sohn des Laurenz, der 1727, nach des Vaters Tode, das Haus übernahm, als Rorschacher Goldschmied mindestens seit 1719 gesichert (vgl. Anm. 24). Die Jahrzahl 1724 auf dem Mörschwiler Vortragekreuz und die Zeichen R und B drängen zur Vermutung, daß es ein Werk des Dominik Bachmann und nicht mehr des bereits 75jährigen Laurenz ist. Technisch erscheint der Sohn dem Vater ebenbürtig; im schwungvolleren Entwerfen und Ziselieren hat er ihn, dieser vorliegenden Arbeit nach zu schließen, übertraffen. Auch er scheint in einer Wiler Werkstätte gewesen zu sein, denn die durchbrochenen großen Evangelisten-

medaillons auf den Kreuzbalken des Vortragekreuzes sind nach dortigen Modellen sorgfältig abgegossen und, mit dem zierlichen durchbrochenen Rankenwerk verbunden, auf vergoldeten Platten befestigt. Auf der Rückseite sind als ähnliche Rundmedaillons St. Joseph, St. Andreas, St. Jakobus als Pilger und St. Johannes der Täufer dargestellt. Die Mitte ziert ein Vesperbild in gleicher Ausführung; auch der Kruzifixus ist mit Sorgfalt gegossen und nachzisiert. Es erscheint ungewiß, ob der große Lorbeerkranz schon ursprünglich angebracht war, oder samt den roten und blauen Glasflüssen auf Rosetten eine etwas spätere Zutat ist. Die Stifterinschrift, am Kreuzstamm graviert, lautet:

Dis Kreuz  
Hatt ver Ehrht  
Jacob Bruoder  
von Hund-Will  
1724.

Dieses Hundwil ist ein Weiler der Gemeinde Mörschwil. Das Kreuz ist 60,6 cm hoch, solid und sorgfältig gearbeitet, auch neuerdings gut instandgestellt. Die Ziselierarbeit erlaubt den Schluß, daß auch die acht besonders zierlichen unter den 17 *Silberschildchen* am genannten und abgebildeten Zunfthpokal (Abb. 1) in Rorschach von der gleichen Hand, also vermutlich von Dominik Bachmann, ausgeführt worden sind, aus dünnem Silber geschickt getrieben und zisiert, ganz im Zeitstil von 1715 bis etwa 1740. Es erscheint daher nicht ganz ausgeschlossen, daß auch das große Vortragekreuz der Pfarrkirche in Rorschach, an dem sich bisher keine Merkzeichen feststellen ließen, aus der Werkstätte des Dominik Bachmann stammen könnte, etwa aus den Jahren 1730/1740; doch ließ sich hierfür kein Anhaltspunkt finden. Der Goldschmied müßte dann zu den zeitgemäßen Vorlagen im

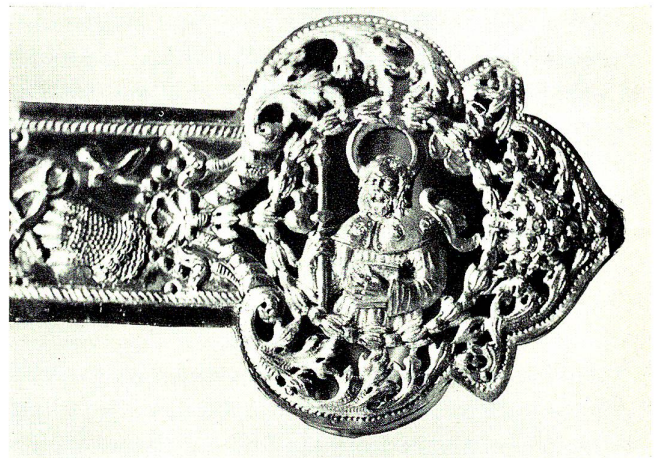
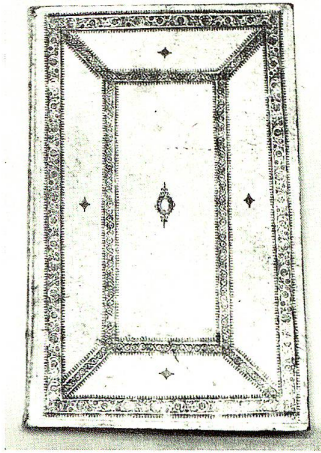


Abb. 7

St. Jakobus vom Vortragekreuz von 1724

Abb. 8

Zunftlibell 1698  
in Rorschach  
Schweinsledereinband mit  
silbergrauer Pressung



Bandelwerkstil übergegangen sein, während er 1724 noch die stachligen, gotisierenden Ranken verwendete, die man damals auch bei seinen Rapperswiler Zeitgenossen, z. B. Johannes Dumeisen und den Goldschmieden Rüssi trifft.

Was bisher aus der Werkstätte des Laurenz Bachmann und seines Sohnes Dominik Bachmann vorliegt – es können bei weitem Inventarisierungen noch mehr von ihnen geschaffene und bezeichnete Arbeiten auftauchen –, zeigt ein beachtliches Können, reicht jedoch im Figürlichen nicht an die Silberarbeiten ihrer besten Zeitgenossen in Wil, Rapperswil, Zug, Sursee, Luzern oder Schaffhausen, den ausgesprochenen Goldschmiedestädten, heran. Es darf aber konstatiert werden, daß der Reichshof Rorschach, der noch nicht die Bezeichnung Stadt führte, zu verschiedenen Zeiten nicht nur das notwendige, ortsübliche Handwerk hervorbrachte, sondern auch Kunsthandwerker und Künstler, die erfreuliche Kunstwerke geschaffen haben. Die Rorschacher Neujahrsblätter haben nun seit fünfzig Jahren ihr Wirken geschildert und ihre Daten bekanntgegeben, vor allem des Buchmalers Niklaus Bertschi, des Barockmalers Eggmann, des Kupferstechers Johann Franz Roth<sup>23</sup>, des Malers Zardetti usw. Mit diesen Zeilen konnte nun auch auf zwei Rorschacher Goldschmiede und ihre Arbeiten hingewiesen werden<sup>24</sup>.

#### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Neujahrsblatt des Histor. Vereins d. Kts. St. Gallen 1931, S. 62.
- <sup>2</sup> Kunstdenkmäler des Kts. Thurgau Bd. II, von Albert Knoepfli. S. 390 und 405.
- <sup>3</sup> Von den Kirchengewerten im Toggenburg, Verlag E. Kalberer, Bazenheid, 1956, S. 64 Nr. 96. Ein anderes undeutliches Rorschacherzeichen in Sargans, vgl. Nbl. St. Gallen 1945, S. 38. – Im Stiftsarchiv, Bd. 1118 Kanzleiprot. f. 458 v. 2 wird am 2. Juli 1605 ein Goldschmiedesell Kaspar Bertschi von Rorschach gegen Entgelt aus der Leibeigenschaft entlassen. Er scheint auswärts gearbeitet zu haben.
- <sup>4</sup> Johann Stähelin, Geschichte der Pfarrei Rorschach, Buchdruckerei Cavelti-Hubatka, Rorschach, ca. 1931, S. 325, 328.
- <sup>5</sup> Ähnliche Schiffstranslationen und Prozessionen sind in Rapperswil durchgeführt worden, beschrieben vom Chronisten Dominik Rothenflue und von P. Joseph Dietrich. Alfons Curti, Die Pfarrkirche Rapperswil, 1937, S. 76/77 und 88 ff. – Mitteilungen Schwyz, Heft 22.
- <sup>6</sup> Joh. Stähelin (wie Anm. 4), S. 332.
- <sup>7</sup> Laut Mitteilung von H. H. Stiftsarchivar Dr. Paul Staerkle aus dem Lehenbuch des Reichshofes Rorschach, LA 45, S. 481. Nach S. 305 hat er das Haus 1692 gekauft.
- <sup>8</sup> Wie Anm. 7, S. 560.
- <sup>9</sup> P. Rudolf Henggeler, Professbuch der Abtei Pfäfers, Nr. 15. P. M. starb am 5. September 1745.
- <sup>10</sup> Joh. Stähelin, S. 341.
- <sup>11</sup> F. Willi, Geschichte der Stadt Rorschach und des Rorschacher Amtes, S. 292. Fast wörtlich wie im Rorschacher Neujahrsbl. 1911.
- <sup>12</sup> In den Bruderschaften wurden die kirchlichen Feiertage, die Begräbnisse und Gedächtnisse gemeinsam begangen, die Berufsfragen, namentlich der Schutz des einheimischen Handwerks vor fremder Konkurrenz besprochen und Geselligkeit gepflegt. Z. B. Wil vgl. Chronik der Stadt Wil von Karl J. Ehrat, 1958, S. 211.
- <sup>13</sup> Nach F. Willi, wie Anm. 11, S. 290, und im Rorschacher Neujahrsblatt 1911 mit Abbildungen.
- <sup>14</sup> Silberbecher wurden, namentlich im 16. und 17. Jahrhundert, wie gemünztes Geld als Zahlungsmittel verwendet, mußten deshalb

- obrigkeitlich geprüft und gestempelt werden. Vergoldung von Kupfer- und Messingmünzen und -Bechern galt daher als Fälschung. Auch das Zusammenlöten von Silber und Kupfer war verboten. Ammann Laurenz Bachmann war aber sozusagen sein eigener Probierer und der einzige Fachmann!
- <sup>15</sup> Joh. Caspar Dietrich statt Georg Dumeisen Goldschmied in Rapperswil? Zeitschrift f. Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte Bd. 8, 1946, S. 92–107. Der Rorschacher Pokal war der Verfasserin damals nicht bekannt, ist auch in der Arbeit über die Rapperswiler Goldschmiedekunst MAGZ Bd. 34, Heft 3 1949, nicht verzeichnet, sondern erst jetzt entdeckt worden.
- <sup>16</sup> H. Dr. Paul Starkle, Stiftsarchivar: Die Hofammänner von Rorschach, Rorschacher Neujahrsblatt 1950, S. 22. Nicht persönlich charakterisiert.
- <sup>17</sup> Joh. Stähelin, S. 345 ff.
- <sup>18</sup> Die Kreuze und Leuchter usw. sind in dem von Joh. Stähelin benützten Denkelbüchle von 1674 eigens aufgezählt, S. 329 ff.
- <sup>19</sup> Einige Beispiele sind abgebildet im Rorschacher Neujahrsblatt 1928 zum Artikel von Stiftsbibliothekar Dr. Adolf Fäh.
- <sup>20</sup> Joh. Stähelin, S. 341/342.
- <sup>21</sup> Beispiele bei Johann Jakob Läublin, Goldschmied in Schaffhausen (v. D. F. Rittmeyer), Schaffhausen Verlag Buchdruckerei Meier & Cie., 1959. Abschnitte: Ein verkannter Läublin? und Die Löwen am Zürcher Rathausportal.
- <sup>22</sup> Weder Herr Wahrenberger noch die Schreibende haben bisher das ganze Buch durchgearbeitet; wir stießen beim Durchblättern auf das Verzeichnis S. 90, das der Chronist F. Willi zweifellos kannte, aber nicht mehr verwerten konnte.
- <sup>23</sup> Buchmaler Niklaus Bertschi, Neujahrsblatt 1937, Eggmann Neujahrsblätter 1935 u. 1956, Johann Franz Roth Neujahrsblatt 1943.
- <sup>24</sup> Die Lebensdaten des Dominik Bachmann sind, wie H. H. Kaplan A. Kobler mitteilt, schwieriger zu finden, weil das Taufbuch um 1674 ff. fehlt. Er hat sich 1709, am 25. November, mit Jungfrau Maria Magdalena Waldmann verheiratet und besaß 1725 schon eine große Kinderschar, mindestens 5 Buben und 2 Mädchen. Sein Todesdatum konnte nicht gefunden werden.